Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 30 (1920)

Heft: 12

Rubrik: Die Wahrheit über den Nährwert des Zuckers!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ermöglichen, nämlich das Lefen, das Schreiben und die Bebarde.

Es ist nun nicht so selten, daß zusammen mit der Aphasie auch diese Verständigungsmittel eine teilweise oder auch vollständige Einbuße erleiden.

Kann der Kranke nicht mehr lesen, das heißt rufen die gesehenen Schriftzeichen eines Wortes bei ihm nicht mehr eine der Bedeustung dieses letzteren entsprechende Vorstellung hervor, so nennen wir diesen Zustand Alexie.

Die Unfähigfeit zu ichreiben, die fogenannte Maraphie, fann eine doppelte Urfache haben. Ginerseits fann bem Rranten die richtige Bebeutung der Schriftzeichen abhanden gefommen fein, fodag er wohl vielleicht biefes oder jenes Wort noch richtig abschreiben fann, aber aus sich selbst beraus ist er nicht imftande, ein ibm vorgesprochenes ober von ihm gedachtes Wort richtig aufzuschreiben; dies wäre die amnestische Form der Agraphie. Ataktisch nennt man diefelbe, wenn der Rrante nicht mehr weiß, wie er es anstellen foll, um das Bild eines Buchstabens richtig aufzuzeichnen. Be= greiflicherweise finden sich auch hier die verichiedensten Uebergänge.

Auch die Gebärdensprache, der Gebrauch der sogenannten mimischen Ausdrucksbewegungen, ist bei Aphasischen nicht selten gestört. Diesselben schütteln dann z. B. mit dem Kopfe, wenn sie etwas bejahen wollen, oder nicken, wenn sie verneinen wollen usw. Die gebräuchsliche Bezeichnung hierfür ist Amimie. 5)

Eigentlich streng genommen gehörf nicht ganz hierher ein Zustand, welcher Apraxie 6) heißt. Da er aber immerhin zu den geschilderten in ziemlich nahen Beziehungen steht, so soll er der Vollständigkeit halber auch Erwähnung sinden. Derselbe besteht in einem gänzlichen

6) Tehlerhaftes Sandeln.

Verwechseln von Gegenständen, indem die Fähigsteit, dieselben von einander zu unterscheiden beziehungsweise ihre Verschiedenheiten genügend auseinander zu halten, nicht mehr vorhanden ist. So z. B. wird ein Messer für einen Löffel angesehen und in der entsprechenden Weise gebraucht, ein Stock für einen Schirm, eine Wasserslasche für eine Lampe usw.

Was die Vorhersage und Behandlung aller dieser Störungen anlangt, so läßt sich etwas Allgemeingültiges nicht sagen; es kommt eben hier sehr viel auf die Ursachen an. Neben allzgemeinen kräftigenden Maßnahmen leistet in vielen Fällen eine methodische und rationelle Uebung recht Ersprießliches, doch erfordert eine solche Behandlung unendlich viel Mühe und Geduld und muß gewöhnlich auch eine sehr lange Zeit fortgesetzt werden.

Daß aber in immerhin recht langwierigen und schweren Fällen doch ein gutes Resultat nicht von vornherein ausgeschlossen ist, beweist ein in meiner Behandlung gestandener Patient dieser Art, der innerhalb einiger Jahre wieder zu einer vollständigen Heilung gelangte.

Die Wahrheit über den Nährwert des Buckers!

Der amerikanische Arzt Dr. Fisher in Chiscago hat auf Grund der in dem diätischen Lehrbuch unseres deutschen Diätetikers Dr. Hot, Berlag Gesundes Leben, Mellenbach und Leipzig, Rochbuch für Gesunde und Kranke (Preis geb. 4 Mt.) aufgestellten Behauptungen interessante Bersuche und Beobachtungen angestellt, welche in vollem Umfange bestätigen, daß entgegen den irreführenden Berichten unserer Tagespresse der übermäßige Zuckergenuß der heutigen Gesneration schuld ist an der zunehmenden Bluts

⁵⁾ Unfähigfeit, mimifche Gebarben auszuführen.

entmischung und ihren Folgefrantheiten: Blutarmut, Rachitis, Zahnfäule und allgemeine Widerstandslosigfeit gegen Krantheiten aller Art.

Dr. hot erflart dies fo, dag durch ben Genuß einer fast absolut reinen und mineralsalzfreien Nahrung (wie es der Runftzucker 3. B. ist) das Blut überschwemmt wird mit Rährstoffen, welche die zu ihrem Aufbau nötigen Mineralfalze bem Rörper entnehmen. Die Folge bavon ift eine zunehmende relative Blutentmischung, die sich in erster Linie äußert in einer Widerstandslofigfeit bes Rorpers gegen icabigende Ginfluffe von außen. Dr. Fifber hat durch zahlreiche Beobachtungen und Untersuchungen von Rindern jedes Alters nachge= wiesen, daß übermäßiger Budergenuß in Form von Braline, Chotolate und Ronditorwaren jeglicher Art (auch ber Feinmehlgenuß gehört in dasselbe Rapitel) die Entwicklung des jugendlichen Organismus in äußerst ungunstiger Beife beeinflußt und jo eine mangelhafte Bilbung und Rräftigung ber einzelnen Organe herbeiführt. Wohl ift der Buder ein Nahrungs: mittel (baran ift nicht zu zweifeln), aber in feiner entmineralifierten Form ein febr gefährliches, benn es führt zu fogen. Raubbau in unserem Rörper, das rasch erzielte Wohlbefinden geht auf Roften der bauernden Gefundbeit und führt daber zu frühzeitigem Berfall (nicht nur der Anochen und der Bahne)!

RUNG RUNG RUNG RUNG

Mißbräudje in der Ernährung mit Kuhmildj.

Von Dr. med. Bachmann.

Seit der wirtschaftlichen Blütezeit vor dem Kriege mit ihrer ungeheuren Entwicklung der Groß- und Industriestädte hatte sich nach englischem Vorbilde die Rindviehzucht in einem früher nicht gekannten Maße entwickelt. Das vermeintliche Bedürfnis der Stadtmenschen rief diese Zeugung hervor. Man ging nämlich allsgemein von der Boraussetzung aus, daß das Fleisch des Rindes alle andere Nahrung an Kraft übertreffe, auch daß für Kinder Kuhsmilch die eigentliche Gesundheitsnahrung sei. Ja, man war so weit von den natürlichen Bershältnissen abgewichen, daß man die fünstliche Ernährung des Neugeborenen mit Kuhmilch falls letztere nur durch langes Kochen bakteriensrei gemacht worden war, statt Muttersmilch nicht mehr für ein lebel hielt.

Gewaltiger Arbeit hat es bedurft, um die Bevölkerung allmählich wieder zu einer mehr pflänzlichen Ernährung zurückzuführen, einer Umwandlung, die in gesundheitlicher und volkswirtschaftlicher Hinsicht von größter Bedeutung ist, aber doch schließlich erst durch die Not des Krieges erzwungen und zum allgemeinen Bewußtsein gebracht wurde.

Wie steht es nun mit der Ruhmilchernährung des Kindes? Der erste Fingerzeig, den
uns die Natur hier gibt, ist der Hinweis auf
die Muttermilch. Sicherlich ist sie für das
Junge jeder Tierart bis zu einem gewissen Alter die allein richtige Nahrung, für das
Kalb also die Kuhmilch. Die menschliche Muttermilch ist aber beträchtlich verschieden von
der Kuhmilch; letztere bildet daher für den
Säugling keinen vollen Ersat, überhaupt für
das Kind keine ideale Nahrung, wie noch vielsach angenommen wird, wenn auch eine sauber
gewonnene Kuhmilch in mäßiger Menge und
in Abwechslung mit anderer Nahrung für das
Kind zweisellos als gesund gesten kann.

Heutzutage wird Kuhmilch aber jedenfalls stark überschätzt. Deshalb merke man sich folgende Tatsachen:

- 1. Die Muttermilch enthält etwa nur die Hälfte Eiweiß, und zwar in einer außerors dentlich viel zarteren Zusammensetzung als die Kuhmilch; auch weniger Zucker.
- 2. Jede Milch ist eine sehr eisenarme Rahrung; ihr Hauptwert besteht in Reichtum an